

Sehr geehrtes Redaktionsteam, sehr geehrter Herr Blech,

am Wochenende fanden in Berlin am 11. 9.09 in den DRK-Kliniken Westend ein Symposium und am 12. 09. 09 in der Charité ein Kongress anlässlich des 10. Jahrestages des alkoholgeschädigten Kindes statt. Leider war dort keiner aus Ihrer Redaktion anwesend.

Unseres Erachtens waren Ihre Recherchen zu diesem Artikel sehr mangelhaft. Familien wie die, deren Schicksal Sie in der Ausgabe 37/2009 vorstellen, sind sehr seltene Einzelfälle. Adoptionsbewerber werden vorher aufgeklärt, dass ein Kind trotz eingehender medizinischer Untersuchungen in irgendeiner Art und Weise beeinträchtigt sein kann. Nur sehr selten gibt es noch die angehende Doktorandin, die von ihrem Doktorvater geschwängert wird, sich während der Schwangerschaft gesund ernährt und dann das Kind zur Adoption freigibt. In der Regel kommen Adoptivkinder aus zerrüttenden Familien, von allein erziehenden, überforderdeten Müttern, usw. Leider überhören potenzielle Adoptiveltern diese Hinweise der Vermittlungsstellen häufig.

Selten können Vermittlungsstellen die spätere Entwicklung eines Kindes vorhersagen, aber auch leibliche Eltern können nicht voraussagen, ob sich ihr Kind wunschgemäß entwickelt. Denken Sie doch hier nur an Sendungen wie die Supernanny, den Jugendcoach etc.

Wir möchten bestimmt nichts beschönigen, aber die von Ihnen beschriebenen Fälle sind nicht der Alltag in Adoptiv- und Pflegefamilien. Kinder mit FASD brauchen viel Rückhalt und Liebe in der Familie und geben auf ihre Art und Weise viel zurück an die Eltern. Sie sind sehr liebenswert trotz alledem..

Sicherlich erreichen Eltern von Kindern mit FASD oft die Grenzen ihrer Belastbarkeit, da sie häufig nach Hilfen für ihr Kind suchen, diese aber nur selten erhalten. Sie kennen die besonderen Bedürfnisse ihrer Kinder genau und wissen, dass ihnen ein Verlust ihrer Familie nicht zugemutet werden kann. Einrichtungen der Jugendhilfe, aber auch im Erwachsenenbereich werden häufig den Anforderungen, die auf Grund des Vorliegens des FASD an sie gestellt werden, nicht gerecht. So bleibt oft nur die Familie als Wohnort für diese Menschen. Wir Eltern von Kindern mit FASD müssen lernen, unsere Kinder so anzunehmen, wie sie sind und uns verabschieden vom Kind unserer Wünsche und Vorstellungen. (Auch leibliche Kinder erfüllen nicht immer Vorstellungen und Wünsche ihrer Eltern)

Jedes Kind hat ein Recht auf Familie, egal ob es gesund oder behindert ist, und wenn die Herkunftsfamilie es nicht leisten kann, dieses Kind groß zu ziehen, so gibt es bestimmt irgendwo Eltern, die dieses Kind mit Liebe und Fürsorge aufnehmen und so lange begleiten, wie sie es leisten können. Die Eltern Ihres Artikels hätten das Kind nicht adoptiert, hätten sie das Wissen über die Auswirkungen der Krankheit vorher gehabt. Wie hätte sich wohl das Kind entschieden? Leider war es zu klein, um gefragt zu werden.

Der Vorstand des Vereines FASworld e.V. Deutschland

Irm Wills, Viola Kraft, Annika Thomsen, Karsten Weßing, Katrin Lepke, Jürgen Spreyer, Veerle Moubax, Gisela Michalowski